

HÜHNERFONDS - KAPITEL 9

Ein Krimi von Stephan M. Pagnoncini™

ZUFALL

Knapp eine halbe Stunde nachdem Hauptkommissar Peter Bärtschi von der Kantonspolizei Bern und sein Assistent Thomas Matthias Altdorf verlassen hatten, gab der dominante Chef auf dem Beifahrersitz bei der Ausfahrt Stans ein Zeichen, die Autobahn zu verlassen. Matthias gehorchte mit einem stummen Nicken und setzte den rechten Blinker. Bärtschi dirigierte den schwarzen Audi durch die Strassen von Stans und Buochs in Richtung Ennetbürgen. Gerade so, als ob er diesen Weg jeden Tag zurücklegen würde. Kein «Hm» oder «Vielleicht hier» entglitt seinen Lippen. Die Anweisungen erfolgten ausschliesslich mit dem linken Zeigefinger. Mal links, mal rechts. Matthias traute sich nicht zu fragen und fuhr. Bis der Berner trocken meinte: «Wir sind da, Matthias! Parkieren und aussteigen!» Kaum fielen die Türen zu, fragte Bärtschi: «Und, für dich auch ein Halbes?» Nun begriff der junge Assistent, worum es ging. Sie standen vor einem NATURA GÜGGELI-Fahrzeug. Während er noch staunend beim Dienstwagen stand, war sein Chef bereits beim Grilleur am Stand. Die beiden schienen sich zu kennen, denn Peter Bärtschi begrüßte den in schicker Uniform gekleideten Verkäufer freundschaftlich und gab die Bestellung auf. «Und, Matthias, schon entschieden? Auch ein halbes Poulet? Übrigens die besten in der ganzen Schweiz», rief der Hauptkommissar zu ihm rüber. Matthias nickte. Bärtschi schmunzelte. Etwas, was Thomas Matthias bis heute von seinem Vorgesetzten eher selten zu sehen bekam. Er fand, dass das Lächeln dem kauzigen Beamten eigentlich ganz gut stand. Gerade wollte Matthias den Wagen abschliessen, schon kam die nächste Frage: «Auch noch Bratkartoffeln dazu und etwas zu trinken?» Wieder nickte Matthias und ging auf den Verkaufsstand zu. «He, Matthias, ich muss dir wen vorstellen», sprudelte Bärtschi weiter und schien richtig guter Laune zu sein. Und fuhr fort: «Das ist René Bernhard, wir waren lange miteinander im Militär und jetzt ist er schweizweit mein Lieblingsgrilleur. Und das, René, ist mein absolut begabter Assistent Thomas Matthias!» Das Kompliment ging Thomas Matthias runter wie Öl. Er wurde ganz verlegen und errötete. Herzlich gaben sich der Grilleur und er die Hand. Sie scherzten gemeinsam noch ein wenig herum, ehe sie sich verabschiedeten und das verspätete Mittagessen auf dem Rücksitz verstauten. Keine zwei Minuten später sassen die beiden Polizisten auf einer Bank direkt am Vierwaldstättersee und genossen ihr NATURA GÜGGELI in freier Natur. Beide waren mit Essen beschäftigt, als plötzlich Peter Bärtschi das Mahl unterbrach: «Und, Matthias, habe ich dir zuviel versprochen? Ist doch wirklich das beste Poulet, oder?» Thomas Matthias, der sich gerade die Finger ableckte und den Mund noch ziemlich voll hatte, brachte nur ein undeutliches: «Jo, desch isch wor, wurklech ein hervurrogendes Poulot!» Bärtschi musste laut lachen, wurde aber sofort

wieder ernst und sprach auf den spiegelglatten See hinaus: «Matthias, je länger ich es mir überlege, desto mehr komme ich zum Schluss, dass mit dem Urner Regierungsratspräsidenten Eggenberger etwas nicht in Ordnung ist.» Matthias, der mittlerweile den letzten Bissen hinuntergeschluckt hatte, hakte nach: «Und was, Chef, soll nicht in Ordnung sein?» Ohne eine Antwort abzuwarten fügte er hinzu: «Der hat doch ein lupenreines Alibi geliefert!» Bärtschi konterte blitzschnell: «Was habe ich dich gelehrt, Matthias, was habe ich dich gelehrt? Nicht nur mit dem Kopf denken, auch mit dem Bauch. Und mein Bauchgefühl sagt mir, dass bei Eggenbergers zünftig gelogen wird. Die Stimme von Frau Eggenberger am Telefon war zittrig und nervös.» «Das kann die Aufregung gewesen sein», entgegnete der junge Assistent, während er im nahe gelegenen Papierkorb die Abfälle des Mittagessens entsorgte. Danach ging er die Böschung hinunter ans Ufer, bückte sich, suchte mehrere flache Steine und liess einen um den anderen über das Wasser tanzen. «Allerdings», fuhr er etwas lauter fort, so dass ihn sein Boss hören konnte, «schien mir das Verhalten von Walter Eggenberger auch nicht natürlich zu sein. Für meinen Geschmack etwas zu sehr auf lässig und cool.» «Siehst du Matthias, es lohnt sich, immer zweimal hinzuschauen und hinzuhören», ergänzte Bärtschi. Und weiter: «Auf dem Weg hierher habe ich mal über unser mobiles System ein wenig Recherche betrieben. Unser lieber Herr Regierungsrat sitzt nämlich im Verwaltungsrat der paneuropäischen Gentechfirma «**EUgen**» mit Hauptsitz in Zug. Und diese Firma ist die Eigentümerin der Liegenschaft in Basel, welche letztes Jahr im Brennpunkt der Ermittlungen bei dem Attentat mit vier Toten war. Bis heute sind diese Aufklärungen noch nicht abgeschlossen. Und ich würde meine Hand verwetten, wenn die Schiesserei gestern in Bern und der Fall in Basel nicht auf das Konto derselben Urheber gehen. Ausserdem wurde dieselbe Munition aus der gleichen Waffe verwendet.»



Platz für Inspirationen: Peter Bärtschis und Thomas Matthias' Ausblick beim Mittagessen von Ennetbürgen über den Vierwaldstättersee in Richtung Rigi-Hochflue

Thomas Matthias hatte alle Steine im See versenkt, stand da, mit Blick über den See in Richtung Rigi, lauschte den Worten von Peter Bärtschi und kombinierte. Schliesslich, nach einer längeren Stille der beiden Ermittler, meinte er fragend: «Dann fahren wir jetzt als Nächstes nach Basel?» Bärtschi schüttelte den Kopf, stand auf und winkte ihn mit der Hand herbei. Matthias eilte zu ihm. Er spürte auf seiner Schulter einen sanften Druck. Sein Chef legte seinen Arm kameradschaftlich um seine Schulter, zog ihn zu sich hin und flüsterte ihm ins Ohr: «Nein, Matthias, nein. Zuerst Zug, dann Basel. Eines nach dem anderen, wie in Paris.» Kurze Zeit später nahm der schwarze Audi Kurs Richtung Industriegebiet Zug. Auf der Höhe des Guggeli-Fahrzeugs in Ennetbürgen hupten die beiden Polizisten und winkten dem grinsenden Grilleur freundlich zu. An der nächsten Kreuzung installierten sie auf dem zivilen Wagen das Blaulicht, schalteten die Sirene ein und stoben in Richtung Autobahn davon.



Zufall oder nicht, just im selben Moment, als die Berner Ermittler die Einfahrt der A2 befuhren, verliess das silberfarbene BMW 6er-Cabrio mit Poulette Rotissario am Steuer die Autobahn bei Stans. Sie wunderte sich noch darüber, dass ein Fahrzeug mit Berner Nummernschild im Kanton Nidwalden mit Blaulicht unterwegs war, und verlor den Gedanken daran aber wieder, als sie sich auf das Navigationsgerät konzentrierte. Sie folgte der Männerstimme. Ein paar Minuten später dann kam Poullettes Lieblingsatz: «Sie haben ihr Ziel erreicht!» Sie stieg aus und ging geradewegs auf den Guggeliwagen zu.

Poulette Rotissarios Mittagessen.

Die beiden begrüßten sich herzlich, denn Poulette Rotissario kannte den Grilleur René Bernhard schon lange, da sie schon öfters für das beste Schweizer Grill-Poulet im Einsatz war und manch brenzlige Situation durchgestanden hatte. Nach einer gehörigen Portion Smalltalk bestellte sie sich ein halbes Poulet mit Beilagen und Getränk, packte alles ein, verabschiedete sich und wählte denselben Weg, den vor wenigen Minuten auch Hauptkommissar Peter Bärtschi und sein Assistent gegangen waren. Am Parkplatz direkt am See hielt sie an und genoss ihre warme Mahlzeit. Sie schmunzelte, als sie im Abfalleimer die Überreste zweier Poulets sah, nickte zufrieden und liess beim Essen den Blick über den See gleiten. Dabei

liess sie ihre Gedanken kreisen und das in den letzten gut zwölf Stunden Erlebte noch einmal Revue passieren. Wie James sie nachts im Büro angerufen hatte, sie in Windeseile nach Hause gefahren war und er ihr dort die gentechnisch veränderte Kreatur gezeigt hatte. Das Gespräch, welches sie mitten in der Nacht noch geführt hatten, über die verschiedenen Fälle im Tessin, in Basel und deren Verbindung anhand der Munition und der Waffe zu den Geschehnissen im Ristorante Da Giovanni in Bern. Den heutigen Morgen im Labor, die Information ihres Teams und schliesslich ihre aufgebrochene Wohnung. Der Schrei eines Schwans holte sie aus ihren Gedanken an den Vierwaldstättersee zurück. «James», rief sie laut, «ich muss zu James!» Hastig ass sie noch ein paar Bissen und entsorgte auch ihr Mahl im Abfalleimer. Mit einem Feuchttüchlein putzte sie sich die Finger, griff in ihre Jacke, zückte ihr iPhone, drückte die Wahlwiederholung und hörte wieder nur den Telefonbeantworter von James Rooster. Sie überprüfte, ob sein Fahrzeug nach wie vor oberhalb des Weilers All'Acqua stand. So war es. Sie sprang in ihren Wagen, drückte zwei, drei Knöpfe am Bordcomputer und das Ziel war programmiert: Val Bedretto. Distanz bis zum Ziel: 79 Kilometer. Verbleibende Zeit: 1 Stunde. Sie fuhr los.

Fortsetzung folgt immer anfangs Monat auf www.natura-gueggeli.ch

© by Stephan M. PagnonciniTM 2010